

Protokoll:

Serbien in seiner heutigen geostrategischen Umgebung

Am 21.09 2009 hat im Insitut für internationale Politik (IPE) und Wirtschaft in Belgrad eine internationale wissenschaftliche Konferenz zum Thema „Serbien in seiner heutigen geostrategischen Umgebung“ stattgefunden. An der Organisation der Konferenz waren, neben des obengenannten Instituts, das Verteidigungsministerium der Republik Serbien sowie die Hanns Seidel Stiftung aus Deutschland beteiligt. Zahlreiche geachtete Vertreter des Politik- Militär- und wissenschaftlichen Millieus haben an der Konferenz teilgenommen. Die Konferenz setzte sich aus drei Panels zusammen.

Die Konferenz haben der Insitutsdirektor Dr. Duško Dimitrijević, die Assistentin des Institutsdirektors und die Koordinatorin der Konferenz Dr. Nevenka Jeftić-Šarčević, sowie der Direktor des Instituts für Strategieforschung, Sektor für Verteidigungspolitik des Verteidigungsministeriums der Republik Serbien, Oberstleutnant General Milan Zarić mit ihren Grussworten eröffnet.

Darauf folgend hat Prof. Dr. Milan Jazbec aus Slowenien in seinem Einführungsvortrag über den Paradigmawechsel in der Geo- und Sicherheitspolitik, sowie der Diplomatie gesprochen. Während man sich ihm zufolge in der Zeit des Kalten Kriegs hauptsächlich vor den militärischen Zerstörungen der potentiellen internationalen Konflikte fürchtete, stehen heutzutage eher die Gefahr interner Konflikte sowie die globalen Umweltprobleme im Vordergrund.

Das erste Panel hat sich mit dem geopolitischen Umfeld Serbiens befasst.

So hat Prof. Dr. Mamoru Sadakata (Universität Nagoya) serbische und japanische Politik in Bezug auf Nachbarländer verglichen. Er deutet auf die offiziellen Aussagen der serbischen Politiker hin, denen zufolge multilaterale regionale Kooperation sowie eine gut geführte Politik gegenüber den anderen Balkanländern zu den Prioritäten der serbischen Außenpolitik gehört. Darüber hinaus wird heutzutage laut Sadakata allgemein behauptet, dass regionale Kooperation auf dem Balkan ein wichtiges Mittel zur Förderung des Wirtschaftswachstums, einer schnellen Integration in die EU und NATO sowie der regionalen Sicherheit und Stabilität darstellt. Wie auf dem Balkan, gibt es auch in Ostasien Strukturen der regionalen Kooperation, hinter denen laut Nagayata weder Japan, noch andere ostasiatische Länder stehen, sondern die USA. Trotz der Existenz dieser Strukturen stehen einer erfolgreiche regionalen Kooperation in Ostasien ernsthafte Probleme im Wege wie beispielweise: die Frage der Verantwortung für die Ereignisse im Zweiten Weltkrieg, Probleme bezüglich der Geschichtslehrbücher usw.

Im Vortrag von M.A. Slobodan Pešić (American Public University) ging es um die Natur der internationalen Interaktionen und deren Auswirkungen auf Serbien. Er stellte Brian C. Rathbun's „Unsicherheitsmatrix“ und die serbische Politik seit 2006 nebeneinander, um Hypothesen über Wahrnehmung der Welt Serbiens aufzustellen. Darüber hinaus ging es auch um die strategische Kultur Serbiens. Am Ende wurde ein institutionelles Modell

vorgestellt, das nach der Meinung des Vortragenden mit der serbischen strategischen Kultur, der kompetitiven Identität sowie der Strategie des Brandmarkens kompatibel wäre.

Dr. Dragan Petrović (IMPP) referiert in seinem Vortrag über den Einfluss globaler geopolitischen Prozesse auf Serbien. Insbesondere geht er auf die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise ein, die er als den Zusammenbruch neoliberaler Ideologie sowie den Übergang von Monopolarität zu Multipolarität in der globalen Geopolitik versteht. In diesem Zusammenhang spricht er auch über die Unsicherheit hinsichtlich der Zukunft der EU.

Dr. Zlatko Isaković (Institut für Europastudien, Belgrad, Serbien) untersucht den Einfluss des Territoriums und der Bevölkerung als signifikante strategische Elemente der politischen Macht. Er geht auf zwei wichtige Transformationsprozesse ein, die diese zwei Phänomene in der heutigen globalen geostrategischen Umwelt durchlaufen. Einerseits deutet er auf eine immer schwächer werdende Verbindung zwischen Territorium und Bevölkerung hin. Andererseits werden Individuen in immer größerem Ausmaß zu beeinflussbaren Elementen der politischen Macht und internationalen Beziehungen.

Das zweite Panel hat sich mit den sicherheitspolitischen Aspekten der heutigen Umgebung Serbiens beschäftigt.

So hat Dr. Darko Trifunović (Sicherheitswissenschaftliche Fakultät Belgrad) behauptet, dass Südosteuropa sicherheitspolitisch eine der gefährlichsten Regionen des Kontinents darstellt. Die Begründung dafür findet er in der Wirtschaftskrise, dem unvollendeten Demokratisierungs- und Privatisierungsprozess sowie der Reform des Sicherheitssektors. Ausserdem stellen organisierte Kriminalität, ungelöste Fälle des Kriegsverbrechens sowie Terrorgefahr ernsthafte Probleme für die regionale Sicherheit dar. Ein anderes Sicherheitsrisiko wären Trifunović zufolge die Interessen einiger Länder bezüglich der Errichtung der Öl- und Gas-Pipelines. Aufgrund der Erfahrung mancher Länder mit der asymmetrischen Kriegsführung und Verschiebung der Krise außerhalb ihrer Grenzen ist laut Trifunović nicht auszuschließen, dass Südosteuropa zum Schauplatz neuer Konflikte wird, die anderswo ausgelöst wurden.

Dr. Slavoljub Randjelović (pensionierter Oberst) befasst sich in seinem Vortrag mit den sicherheitspolitischen Folgen des „unabhängigen“ Kosovo für die Region, Europa und die ganze Welt. Er behauptet, dass die unilaterale Proklamation der Unabhängigkeit Kosovos zu einer Veränderung der Machtkonstellation auf dem Balkan sowie der globalen Machtkonstellation führt. Unter den UNO-Mitgliedern ist die Befürchtung verbreitet, dass die Unabhängigkeit Kosovos einen Präzedenzfall darstellen könnte, der die bestehenden Konflikte verschärfen und in verschiedenen Regionen der Welt neue Konflikte auslösen würde. Anstatt der Lösung des serbisch-albanischen Konflikts auf friedliche Weise und durch Einigung der beteiligten Parteien, versucht man der serbischen Seite die Lösung durch Ausübung von Macht und Druck aufzuzwingen. Auf diese Weise wurde keine stabile Situation erreicht, sondern die Lage auf dem Balkan abhängig von der Machtkonstellation in der Welt gemacht. Randjelović ist der Ansicht,

dass der Status Kosovos weiterhin eine Herausforderung für die UNO und den Sicherheitsrat darstellen wird, bis eine Lösung gefunden wird, die für beide Seiten akzeptabel ist.

Dr. Stanislav Stojanović (Amt für strategische Planung, Sektor für Verteidigungspolitik, Verteidigungsministerium der Republik Serbien) hat über die Veränderungen des Sicherheitskonzepts aufgrund des Globalisierungsprozesses und der veränderten internationalen Beziehungen am Anfang des dritten Millenniums geredet. Es wurde auf die Wichtigkeit der individuellen Sicherheit, die Entstehung neuer nicht-staatlichen, transnationalen Sicherheitsakteure sowie auf die Notwendigkeit der Neudefinition der Rolle des Staates in den Sicherheitsfragen und die gesellschaftliche Position des Militärs eingegangen. Außerdem wurden Sicherheitsgemeinschaft, Partnerschaftsmodell sowie gemeinsames Handeln als wichtige Voraussetzungen der zukünftigen Sicherheit analysiert. Schließlich ging es um den Einfluss des neuen Sicherheitsparadigmas auf die nationale Sicherheit und die Voraussetzungen für die erfolgreiche Verteidigung nationaler Interessen. In diesem Kontext wurde über die strategische Orientierung der Republik Serbien bei der Verteidigung ihrer nationalen Interessen diskutiert.

Das dritte Panel hatte das heutige geökonomische Umfeld Serbiens zum Thema.

Prof. Joachim Becker und prof. Rudy Weissembacher (Institut für internationale Wirtschaft und Entwicklung, Wirtschaftsuniversität Wien) haben einen Vortrag über direkte Auslandsinvestitionen und strukturelles Ungleichgewicht gehalten. Obwohl wissenschaftliche Studien keine eindeutigen Ergebnisse über die Effekte direkter Auslandsinvestitionen liefern, waren die Vortragenden der Meinung, dass der politischen Debatte ein Konsens über ihre positiven Effekte auf das Zielland zu entnehmen sei. Direkte Auslandsinvestitionen, so die Vortragenden, helfen zur Deckung der Sparlücke der Länder mit einer schwachen Kapitalbasis und bringen technische Innovationen ins Land herein (durch so genannte „technische Spillovers“). Alle neuen EU-Mitglieder (Länder, die seit 2004 der EU beigetreten sind) außer Slowenien haben politische Maßnahmen zur Förderung der direkten Auslandsinvestitionen ergriffen. Serbien, das ebenfalls einen EU-Beitritt anstrebt, ist dem Beispiel dieser Länder gefolgt und ähnliche Maßnahmen eingeleitet. Jedoch haben den Hoffnungen dieser Länder zuwider direkte Auslandsinvestitionen eher in Betriebsübernahmen als in „Greenfield“-Investitionen resultiert. Zudem hat man selten in export-orientierte Projekte investiert. In Serbien entfiel beispielweise ein Großteil der neulich empfangenen direkten Auslandsinvestitionen auf Bankwesen und Finanzsektor. Folglich stellt sich die Frage, ob südosteuropäische Länder das Modell der neuen EU-Mitgliedsstaaten bezüglich der FDI-Politik übernehmen sollen. Das derzeitige Konzept der Förderung der FDI um eine nachhaltige produktive Basis herzustellen muss kritisch hinterfragt werden.

Prof. Dr. Pero Petrović (IPE) ist in seinem Vortrag auf die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise auf die serbische Volkswirtschaft und die der Nachbarländer eingegangen. Ihm zufolge ist der realwirtschaftliche Sektor der besagten Länder von der Weltwirtschaftskrise mehr betroffen als der Finanzsektor, der sich hauptsächlich unter Kontrolle des ausländischen Kapitals befindet. Aufgrund des knappen ausländischen

Kapitals sowie der Pflicht zur Tilgung der Auslandsschulden ist der Druck zur Abwertung der heimischen Währung spürbar. Darüber hinaus ist Petrović zufolge das makroökonomische Gleichgewicht in Serbien unmittelbar mit der Durchführung struktureller Reformen sowie dem Niveau der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit verbunden.

Prof. Dr. Hasiba Hrustić (IIPE) ist der Meinung, dass der Globalisierungsprozess Serbien als eine kleine Volkswirtschaft zu einem neuen Entwicklungsmodell zwingt, das auf Exporten beruht. Nur auf diese Weise könne Serbien den Herausforderungen eines anhaltenden Leistungsbilanzdefizits, hoher Auslandsschulden und einer hohen Arbeitslosenquote sowie dem angestrebten EU-Beitritt Rechnung tragen. Zudem werde die Überbrückung der Wirtschaftskrise hauptsächlich von der Fähigkeit zur Verbesserung der Wettbewerbsposition Serbiens abhängen, wobei Humankapital, Innovation und technologischer Fortschritt zentrale Rolle spielen werden. Hrustić unterscheidet zwei Aspekte der Wettbewerbsfähigkeit: Wettbewerbsfähigkeit bezüglich der Exporte und Standortwettbewerb zur Anlockung der Investitionen. Schließlich hebt Hrustić die Rolle der Institutionen bei der Förderung von Innovation, Investition und Bildung hervor.

Es sei zum Schluss noch zu vermerken, dass sich in jedem Panel zahlreiche weitere Experte über die behandelten Themen geäußert haben, die aufgrund des begrenzten Umfangs dieser Darstellung leider nicht erwähnt sein konnten, deren Beiträge zum besseren Verständnis des Stoffs aber nicht desto geringer zu schätzen sei. Nach jedem Panel gab es Zeit für eine kleine Diskussion.

Verfasser des Protokolls:

Uroš Tomić

Student der Volkswirtschaftslehre

an der *Albert-Ludwigs Universität Freiburg, Deutschland*

Belgrad, den 23.09.2009